

## **Rezension: Langer, A. (2023). *Pädagogische Diagnosen im Kontext der Unterrichtsgestaltung im Sport*. Hofmann.**

von Sabine Reuker

Pädagogisches Handeln erschöpft sich nicht in der »Anwendung rezeptförmiger Anweisungen« (Koller, 2017, S. 11), vielmehr bringt die »Einzigkeit der Situationen und der Menschen« (ebd.) die Notwendigkeit mit sich, die »jeweiligen Situationen in ihrer Besonderheit zu erschließen« (ebd., S. 13). Pädagogisches Wissen ist demnach nicht starr, sondern im Kontext der jeweils besonderen, einzigartigen Situation reflektiert anzuwenden. Insbesondere zur Ermöglichung und Sicherstellung einer bestmöglichen individuellen Förderung werden hierfür Lehrkompetenzen als besonders relevant diskutiert, die Lehrkräfte zum diagnostischen Handeln und adaptiven Unterrichten befähigen (z. B. Klug et al., 2013).

Unter dem Begriff der pädagogischen Diagnosen beschäftigt sich Frau Langer in Ihrem Buch mit dieser wichtigen Thematik und bezieht ihre Ausführungen dabei auf die Unterrichtsgestaltung im Sport. Dabei lassen sich ihre Ausführungen kompetenztheoretischen Ansätzen zuordnen, wenn sie pädagogische Diagnosen in Kapitel 2 im Rahmenmodell professioneller Handlungskompetenz (Baumert & Kunter, 2006) verortet. Die Leserschaft erhält bereits hier einen ersten Überblick über die vielschichtigen Ansätze, die hierzu diskutiert werden. Dabei werden auch übergeordnete Bezüge z. B. zur Relevanz dieser Tätigkeit für die Verbesserung der Unterrichtsqualität hergestellt. In Kapitel 3 fokussiert Frau Langer dann auf pädagogische Diagnosen und macht auch hier in ihren Ausführungen die Vielschichtigkeit und Komplexität des Diskurses deutlich. Neben der Darstellung der Bedeutung pädagogischer Diagnosen für das Unterrichten, grenzt sie ihr Verständnis von dem anderer Teildisziplinen ab und stellt unterschiedliche Formen dar. Hierdurch liefert Frau Langer einen fundierten Einblick, verliert sich an einigen Stellen aber auch ein wenig in verschiedene Details anstelle einer etwas tiefergehenden Analyse. So wird nicht immer ganz deutlich, dass den dargestellten Ansätzen durchaus unterschiedliche theoretische Annahmen zugrunde liegen (im Überblick König et al., 2022) und der Zusammenhang zwischen pädagogischen Diagnosen und pädagogischer Kompetenz wird nicht ganz klar herausgearbeitet. Der vielschichtige Überblick regt aber durchaus dazu an, sich mit den verschiedenen Perspektiven weitergehend auseinanderzusetzen.

Schulpraktische Bezüge werden deutlich, wenn Frau Langer in den Teilkapiteln 3.6 - 3.8 Kenntnisse zur Informationsgewinnung, Verarbeitung von Informationen und Funktionen der Diagnosen sehr anwendungsorientiert aufarbeitet. Dabei werden beispielsweise mit der Beurteilung unterschiedlichster Lernvoraussetzungen (motorische, motivationale, soziale, kognitive etc.) vielfältige Aufgaben für Lehrkräfte aufgezeigt, die bislang noch unzureichend untersucht sind und interessante anwen-

dungsnahen Forschungsfragen aufwerfen. Neben der Diagnostik solcher personenbezogenen Merkmale, die sowohl auf das Individuum als auch auf die Klassen zu richten ist, sind zudem auch Aufgabenmerkmale im Hinblick auf ihre Passung zu diesen Voraussetzungen zu diagnostizieren, um Unterricht adaptiv gestalten zu können. Diese vielschichtigen und komplexen Herausforderungen diagnostischer Tätigkeiten werden von Frau Langer sehr transparent dargelegt. Zudem ist Diagnostik immer auch einer Subjektivität unterworfen, was in Kapitel 3.9 zu Prozessen und Merkmalen von Diagnosen angedeutet wird. Die abschließend von ihr gestellte Frage nach der guten pädagogischen Diagnostik erfordert hiernach eine differenzierte Betrachtung. Diese wird am Beispiel der Urteilsgenauigkeit auch aufgezeigt und in Form übergeordneter Kennzeichen (Beurteilungskriterien, Bezugsnormorientierung etc.) konkretisiert. Nachvollziehbarerweise spricht Frau Langer dann auch von diagnostischen »Orientierungspunkten« (S. 144, mit Bezug auf Hesse & Latzko). Gleichzeitig wird mit der »Akkuratheit« (S. 121) aber auch ein Qualitätskriterium gesetzt, das m. E. zumindest dahingehend einer kritischen Reflektion bedarf, inwieweit es als übergeordneter Zielhorizont für die Bestimmung von Qualität tragfähig ist. Mit Combe und Paseka (2012, S. 100) charakterisieren sich pädagogische Situationen durch eine »Spannweite von ›Mikroübersetzungen‹«, bei der es nicht nur »eine Applikation von Wissen in einer konkreten Situation«, sondern eben »viele Varianten der Deutung dieser Situation« gibt. In Anlehnung an diese Überlegungen ist zu hinterfragen, ob nicht auch die Fähigkeit zur vielfältigen Deutung ein Qualitätskriterium für die »gute« pädagogische Diagnose sein könnte, was allerdings noch zu klären ist. Der theoretische Teil schließt mit einem gut strukturierten Forschungsüberblick zur Thematik.

In Kapitel 4 werden Zusammenhänge zwischen pädagogischen Diagnosen und unterrichtlichem Handeln aufgearbeitet. Hierzu nimmt Frau Langer auf das Modell der adaptiven Lehrkompetenz von Brühweiler (2014) sowie auf das Prozessmodell diagnostischen Entscheidungshandelns von Jürgens und Lissmann (2015) Bezug. Die Vorstellungen bringt sie in einem eigenen Modell zusammen, das »die Orchestrierung diagnostischen und didaktischen Handelns in Planungs- und Realisierungsphase der Unterrichtsgestaltung abbildet« (S. 157). Nach Ausführungen über den Sportunterricht an Grundschulen und dessen curricularen Rahmenbedingungen werden methodisch-didaktische Überlegungen dargestellt, die für die Planung und Durchführung eines erziehenden Sportunterrichts von Relevanz sind. Das Kapitel schließt mit empirischen Befunden zur Umsetzung des erziehenden Sportunterrichts.

Die Ausführungen bilden den theoretischen Rahmen für ihre eigene Studie, in der sie der Frage nachgeht, wie Grundschullehrkräfte die Rückkopplung diagnostischer und didaktischer Handlungen in der Planungs- und Realisierungsphase im Sportunterricht konstruieren, wobei schwerpunktmäßig die Diagnose physischer Voraussetzungen in den Blick genommen wird. Konkret geht es darum, wie Lehrkräfte die Lernvoraussetzungen diagnostizieren und inwieweit sie diese Diagnosen in didakti-

schen Maßnahmen bei der Planung und Durchführung von Sportunterricht berücksichtigen. Dabei geht sie auch den Unterschieden im Diagnostizieren und Handeln sowie deren Rückkopplung zwischen Lehrkräften unterschiedlicher diagnostischer Kompetenzen auf den Grund. Im Rahmen einer größer angelegten, von der DFG finanzierten, Studie hat Frau Langer den Unterricht von 10 Grundschullehrkräften beobachtet und anschließend Interviews mit ihnen geführt. Die Methodik wird vorbildlich dokumentiert und gibt Einblick in ein theoretisch sehr fundiertes methodisches Vorgehen. Die Auswertung, die sich insbesondere auf die Interviews bezieht, erfolgt anhand eines ausdifferenzierten Kategoriensystems. Die gut strukturierten und transparent dargestellten Ergebnisse zeigen spannende Erkenntnisse auf, von denen hier nur einige exemplarisch hervorgehoben werden können. Im Hinblick auf die Ergebnisse zur pädagogischen Diagnose zeigt sich wenig überraschend, dass hier das informelle Vorgehen dominiert und insbesondere motorische Lernvoraussetzungen thematisiert werden. Dies geschieht aber nicht nur in Form summarischer, sondern auch formativer Beurteilungsformen. Die Ergebnisse zur Rückkopplung diagnostischer und didaktischer Handlungen deuten allerdings an, dass in der Stundenreflexion Diagnose und Didaktik eher unabhängig voneinander reflektiert werden. Eine Bezugnahme, inwieweit beispielsweise Aufgaben den Voraussetzungen der Schüler:innen angemessen waren, findet in der Regel nicht statt. Auch in der Planungsphase werden Diagnosen noch recht selten und wenn, dann in Form didaktischer Überlegungen zu Differenzierungsmaßnahmen mit Blick auf die eher leistungsschwachen und -starken Schüler:innen und weniger im Hinblick auf individuelle Unterschiede berücksichtigt. Zudem werden Phasen für diagnostische Überprüfungen im Unterricht in der Regel nicht eingeplant. Auch in der Realisierungsphase sind es Differenzierungsmaßnahmen, mit denen auf Diagnosen reagiert wird - dabei stehen die motorischen Lernvoraussetzungen im Zentrum. Im Vergleich zur Planungsphase finden sich hier allerdings häufiger solche Rückkopplungen, die aber insbesondere dann relevant werden, wenn es zu Umsetzungsschwierigkeiten kommt. Selbsteinschätzungen der Schüler:innen werden dabei eher selten eingesetzt. Überraschend und problematisch zugleich sind zudem die Erkenntnisse, dass Rückmeldungen der Lehrkräfte nur selten auf eine Rückkopplung von diagnostischen und didaktischen Handlungen hinweisen. Insgesamt weisen die Ergebnisse somit auf einen Entwicklungsbedarf für die Lehrkräftebildung im Bereich der Diagnostik fachübergreifender Lernvoraussetzungen und im Bereich des semiformalen Vorgehens (z. B. kriteriengeleitetes Vorgehen, systematische Dokumentation) hin. Dabei sind pädagogische Diagnosen und deren didaktische Konsequenzen als alltägliche Unterrichtsaufgabe und nicht nur für Problemsituationen bereits in der Lehrkräftebildung verstärkt zu thematisieren und auch im Hinblick auf ihr Diskriminierungspotenzial kritisch zu diskutieren (Reuker & Rischke, 2023).

Schließlich zeigen die Gruppenvergleiche zwischen Lehrkräften hoher, mittlerer und niedriger diagnostischer Kompetenz dahingehend etwas überraschende Ergebnisse, dass sich die Lehrkräfte mit hoher diagnostischer Kompetenz nicht durchgehend

bzw. nicht ganz eindeutig durch qualitativ hochwertigere Diagnosen und Didaktiken charakterisieren, was aber auch auf die Schwierigkeiten bei der Gruppeneinteilung und die geringe Gruppengröße zurückgeführt werden kann. Dennoch zeigt sich, dass eine hohe diagnostische Kompetenz mit spezifischeren Diagnosen und konkreteren sowie differenzierteren didaktischen Konsequenzen einhergeht, was auf Entwicklungsmöglichkeiten diagnostischer Kompetenzen verweist.

Das Buch gibt einen sehr facettenreichen Einblick in den Diskurs um pädagogische Diagnostik. Dabei zeigt Frau Langer immer wieder Anwendungsbezüge auf und stellt Erkenntnisse klar und gut strukturiert zusammen. Die Ausführungen regen zudem zum Nach- und Weiterdenken an, was als gutes Zeichen zu bewerten ist. Ihre Studie bringt interessante Erkenntnisse zutage, mit denen Frau Langer den Finger in die Wunde legt: Pädagogische Diagnosen werden von (Sport)Lehrkräften bislang noch unzureichend durchgeführt und es bestehen kaum Rückkopplungen zwischen diagnostischen und didaktischen Handlungen. Darüber hinaus lassen sich die Erkenntnisse aber auch konstruktiv wenden, indem sie wichtige Entwicklungsbereiche für die Lehrkräftebildung aufzeigen. Der interessierten Leserschaft, die sich mit einer für Lehrkräfte sehr relevanten Thematik etwas ausführlicher beschäftigen möchte, sei dieses Buch und auch die ausführliche Ergebnisdarstellung zur weiteren Lektüre somit sehr empfohlen.

## Literatur

- Baumert, J., & Kunter, M. (2006). Stichwort: Professionelle Kompetenz von Lehrkräften. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 9(4), 469-520.
- Brühwiler, C. (2014). *Adaptive Lehrkompetenz und schulisches Lernen*. Waxmann.
- Combe, A., & Paseka, A. (2012). Und sie bewegt sich doch? Gedanken zu Brückenschlägen in der aktuellen Professions- und Kompetenzdebatte. *Zeitschrift für Bildungsforschung*, 2(2), 91-107.
- Jürgens, E., & Lissmann, U. (2015). *Pädagogische Diagnostik. Grundlagen und Methoden der Leistungsbeurteilung in der Schule*. Beltz.
- Klug, J., Bruder, S., Kelava, A., Spiel, C., & Schmitz, B. (2013). Diagnostic competence of teachers: A process model that accounts for diagnosing learning behavior tested by means of a case scenario. *Teaching and Teacher Education*, 30, 38-46.
- Koller, H.-C. (2017). *Grundbegriffe, Theorien und Methoden der Erziehungswissenschaft* (8. Aufl.). Kohlhammer.
- König, J., Santagata, R., Scheiner, T., Adleff, A.-K., Yang, X., & Kaiser, G. (2022). Teacher noticing: systematic literature review of conceptualizations, research designs, and findings on learning to notice. *Educational Research Review*, 36, 1-18.
- Reuter, S., & Rischke, A. (2023). Professionalisierung von Sportlehrkräften für den diversitätssensiblen Unterricht – Erkenntnisse und Konzepte. In S. Ruin & G. Stibbe (Hrsg.), *Sportdidaktik und Schulsport – Zentrale Themen einer diversitätssensiblen Fachdidaktik* (S. 243-260). Hofmann.